Forum Kind Jugend Sport 2020 · 1:15–16
<https://doi.org/10.1007/s43594-020-00010-9>
Online publiziert: 22. September 2020
© Deutsche Sportjugend im DOSB e.V. 2020

Peter Lautenbach

Deutsche Sportjugend, Frankfurt am Main, Deutschland

Welches Wissen wird transportiert?

Eine Stellungnahme zum vorhergehenden Forschungsbeitrag „Fitness als Trend des Jugendsports – eine Wissenskultur“

Die Autoren Tim Bindel und Christian Theis überraschen bei ihrem Forschungsbeitrag mit der eingesetzten Methode. Mit einem Selbstversuch einen Bereich zu beleuchten und diesen dann unter dem Stichwort der artifiziellen Autoethnografie systematisch auszuwerten ist eine noch neue und wenig geläufige Forschungsmethode.

Dass junge Menschen bei der Nutzung preiswerter Fitnessangebote darauf angewiesen sind, sich Wissen auf anderem Wege als durch die Betreuung von Fitnesstrainer*innen zu erwerben, ist ein Merkmal des Fitnesssports in dieser Altersgruppe, das noch nicht umfangreich ins allgemeine Bewusstsein gerückt worden ist. Die von den Autoren beförderte Erkenntnis, dass sich junge Menschen im Fitnesssport stark an den Produkten des Trainings und weniger an dessen Prozess und an den damit möglicherweise verbundenen guten Gefühlen orientieren, ist so im gemeinnützigen, organisierten Jugendsport eher nicht zu finden. Dort wird in der Regel die soziale Interaktion wahrgenommen. Training, wie auch der

Wettkampf, sind Ereignisse, die positive Dinge transportieren (sollen).

Nicht ohne Grund ist der Begriff der „Wissenskultur“ im Titel des Forschungsbeitrags aufgenommen. Dies ist eine Form des Transports von Wissen, wie ihn die Deutsche Sportjugend versucht im Juniorbotschafter*innen-System umzusetzen. Allerdings geht der Forschungsbeitrag nur am Rande darauf ein, welches Wissen transportiert wird. Die vergleichbaren Formate des organisierten Jugendsports entsprechen zwar einerseits dem Prinzip des Peer-to-Peer-Lernens, wie es der in dem Forschungsbeitrag beschriebenen Wissenskultur entspricht; andererseits sind aber auch die Inhalte von entscheidender Bedeutung – das transportierte Wissen an sich.

Die Kernthese des Beitrags, dass die erworbene Fitness direkt auf den Lebensstil der jungen Menschen wirkt, ist gut nachvollziehbar. Der eingeführte Begriff der „Totalität“, in dem Sinne, dass fast alle Lebensbereiche wie Ernährung oder Freund*innenkreis davon beeinflusst werden, geht eben weit über das hinaus, was reiner Sport ist. Es ist schwer einzuschätzen, in welchem Umfang sich die Gesamtheit der Zielgruppe junger Menschen einem Fitnesssport, der erhebliche Auswirkungen auf den Lifestyle hat, unterwirft. Der gemeinnützige, organisierte Kinder- und Jugendsport funktioniert nach anderen Regeln. Hier geht es weniger um den Transfer des Sports in einen Lifestyle als darum, über das Medium Sport die Persönlichkeitsentwicklung,

positives Sozialverhalten und Engagement voranzutreiben und einen Beitrag dazu zu leisten, junge Menschen als gestaltende Mitglieder unserer Gesellschaft zu unterstützen.

Die im Forschungsbeitrag beschriebene Szene scheint nur sehr bedingt offen dafür, den Fitnessaspekt in einen Bildungsprozess zu überführen, der Erfahrungen der Kohärenz und Selbstwirksamkeit fördert. Es wäre interessant zu untersuchen, ob die beschriebene Totalität derjenigen, die Fitnesstraining betreiben, davon abhält, andere Sportarten zu betreiben.

Der beschriebene Trend mit der Verdopplung der Mitgliedschaften in Fitnessstudios innerhalb von fünf Jahren zeigt die Relevanz und Attraktivität des Angebots für junge Menschen. Der gemeinnützige, organisierte Sport hat auf dieses Phänomen schon vor über 20 Jahren reagiert und einzelne Sportvereine haben Fitnessstudios in ihr Angebot aufgenommen. Allerdings ist dringend dazu zu raten, diese Angebote, gerade angesichts der beschriebenen Überführung von Fitness in Lifestyle, für die Zielgruppe Jugendlicher immer begleitet anzubieten. Nur so können Sportvereine und -verbände ihrem Anspruch gerecht werden, die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen in den Mittelpunkt ihrer Arbeit zu stellen.

Interessanterweise läuft parallel zur dargestellten Strömung der Körperfokussierung der Trend zum sogenannten „eSport“. Auch in dieser Gegenüberstellung wird der gemeinnützige, organi-

sierte Jugendsport ermuntert, weiterhin junge Menschen zu erreichen, die in ihrem Tun offenbar zunächst andere als seine ureigenen Ziele verfolgen. Gegenüber beiden Herausforderungen sollten sich Vereine und Verbände auf ihre Kerntugenden konzentrieren: niedrigschwellige, attraktive Angebote, die Kinder und Jugendliche bei ihren Interessen abholen und die den Sport in der Gemeinschaft mit anderen Jugendlichen und unter Begleitung gut ausgebildeter Multiplikator*innen nutzen, um Freude am Tun zu vermitteln, soziale Kompetenzen zu entfalten und Persönlichkeitsentwicklung zu fördern. Die im Forschungsbeitrag „Fitness als Trend des Jugendsports – eine Wissenskultur“ vermittelten Erkenntnisse sollten genutzt werden, um noch stärker in den Bereich des Peer-to-Peer-Lernens zu investieren. Dies allerdings immer kombiniert mit dem, was an haltungsfördernden Informationen zu jungen Menschen transportiert werden sollte. Auch auf den Inhalt kommt es an.

Korrespondenzadresse

Peter Lautenbach
Deutsche Sportjugend
Frankfurt am Main, Deutschland
lautenbach@dsj.de

Peter Lautenbach ist Diplom-Sozialpädagoge, leitete bei der Deutschen Sportjugend mehr als 20 Jahre lang das Ressort Jugendarbeit im Sport und ist Herausgeber für die Fachbeiträge in „Forum Kinder- und Jugendsport“.